
In einem Augenblick, da Detlef sich von dem Gefühl seiner Überflüssigkeit zu innerst ergriffen fühlte, ließ er, wie unversehens, sich von dem festlichen Gefühle hinwegtragen und entschwand ohne Abschied den Blicken der beiden Menschenkinder.

Er überließ sich einer Strömung, die ihn der einen Längswand des üppigen Theatersaales entlangführte, und nicht bevor er sich weit von Lilli und dem kleinen Maler entfernt wußte, leistete er Widerstand und faßte festen Fuß: nahe der Bühne, an die mit Gold überladene Wölbung einer Proszeniumsloge gelehnt, zwischen einer bärtigen Barockkaryatide mit tragend gebeugtem Nacken und ihrem weiblichen Gegenstück, das ein Paar schwellender Brüste in den Saal hinausshob. So gut und schlecht

es ging, gab er sich die Haltung behaglichen Schauens, indem er hie und da das Opernglas zu den Augen hob, und sein umhergleitender Blick mied in der strahlenden Runde nur einen Punkt.

Das Fest war auf seiner Höhe. In den Hintergründen der bauchigen Logen ward an gedeckten Tischen gespeist und getrunken, indes an den Brüstungen sich Herren in schwarzen und farbigen Fräcken, riesige Chrysanthemen im Knopfloch, zu den gepuderten Schultern phantastisch gewandeter und ausschweifend coiffürter Damen niederbeugten und plaudernd hinabwiesen auf das bunte Gewimmel im Saal, das sich in Gruppen sonderte, sich strömend dahinschob, sich staute, in Wirbeln zusammenquirlte und sich in raschem Farbenspiel wiederlichtete.

Die Frauen, in fließenden Roben, die schutensartigen Hüte in grotesken Schleifen unterm Kinn befestigt und gestützt auf hohe Stöcke, hiel-

ten langgestielte Corgnons vor die Augen, und der Männer gepuffte Ärmel ragten fast bis zu den Krempeu ihrer grauen Zylinderhüte empor. — Laute Scherze flogen zu den Rängen hinauf und Bier- und Sektgläser wurden dort grüßend erhoben. Man drängte sich zurückgelegten Hauptes vor der offenen Bühne, auf welcher sich, bunt und kreischend, irgend etwas Exzentrisches vollzog. Dann, als der Vorhang zusammenrauschte, stob unter Gelächter und Beifall alles zurück. Das Orchester erbrauste. Man drängte sich lustwandelnd durcheinander. Und das goldgelbe, weit übertaghelle Licht, das den Prunkraum erfüllte, gab allen Augen einen blanken Schein, indes alle in beschleunigten, ziellos begehrliehen Atemzügen den warmen und erregenden Dunst einsogen von Blumen und Wein, von Speisen, Staub, Puder, Parfüm und festlich erhitzten Körpern. —

Das Orchester brach ab. Arm in Arm blieb man stehen und blickte lachend zur Bühne, auf

der sich, quälend und seufzend, etwas Neues begab. Vier oder fünf Personen in Bauernkostümen parodierten auf Klarinetten und näselnden Streichinstrumenten das chromatische Ringen der Tristanmusik. — Detlef schloß einen Augenblick seine Lider, die ihm brannten. Sein Sinn war so geartet, daß er die leidende Einheitssehnsucht vernehmen mußte, die aus diesen Tönen auch noch in ihrer mutwilligen Entstellung sprach, und plötzlich stieg aufs neue die erstickende Wehmut des Einsamen in ihm auf, der sich in Reid und Liebe an ein liches und gewöhnliches Kind des Lebens verlor. —

Lilli . . . Seine Seele bildete den Namen aus Flehen und Zärtlichkeit; und nun konnte er doch seinem Blick nicht länger wehren, heimlich zu jenem fernen Punkt zu gleiten. — Ja, sie war noch da, stand noch dort hinten an derselben Stelle, wo er sie vorhin verlassen hatte, und zuweilen, wenn das Gedränge sich theilte, ersah er sie ganz, wie sie in ihrem milchweißen, mit

Silber besetzten Kleide, den Kopf ein wenig schief geneigt und die Hände auf dem Rücken, an der Wand lehnte und plaudernd dem kleinen Maler in die Augen blickte, schelmisch und unverwandt in seine Augen, die ebenso blau, so freiliegend und ungetrübt waren wie ihre eigenen. —

Wovon sprachen sie, wovon sprachen sie nur noch immer? Ach, dieses Geplauder, das so leicht und mühelos aus dem unerschöpflichen Born der Harmlosigkeit, der Anspruchslosigkeit, Unschuld und Munterkeit floss, und an dem er, ernst und langsam gemacht durch ein Leben der Träumerei und Erkenntnis, durch lähmende Einsichten und die Drangsal des Schaffens, nicht theilzunehmen verstand! Er war gegangen, hatte sich in einem Anfall von Trost, Verzweiflung und Großmut davongestohlen und die beiden Menschenkinder allein gelassen, um dann noch aus der Ferne, mit dieser würgenden Eifersucht in der Kehle, des Lächelns der Erleichterung

gewahr zu werden, mit dem sie sich voll Einverständnis seiner drückenden Gegenwart ledig fahen.

Warum war er gekommen, warum war er nur heute wieder gekommen? Was trieb ihn, sich zu seiner Qual unter die Menge der Unbefangenen zu mischen, die ihn umdrängte und erregte, ohne ihn je in Wirklichkeit in sich aufzunehmen? Er kannte es wohl, dies Verlangen! „Wir Einsamen,“ so hatte er irgendwo einmal in einer bekenntnisstillen Stunde geschrieben, „wir abgeschiedenen Träumer und Enterbten des Lebens, die wir in einem künstlichen und eifrigen Abseits und Außerhalb unsere grüblerischen Tage verbringen . . . wir, die wir einen kalten Hauch unbefiegbarer Befremdung um uns verbreiten, sobald wir unsere mit dem Mal der Erkenntnis und der Mutlosigkeit gezeichneten Stirnen unter lebendigen Wesen sehen lassen . . . wir armen Gespenster des Daseins, denen man mit einer scheuen Achtung begegnet und die

man sobald als möglich wieder sich selbst überläßt, damit unser hohler und wissender Blick die Freude nicht länger störe . . . wir alle hegen eine verstohlene und zehrende Sehnsucht in uns nach dem Harmlosen, Einfachen und Lebendigen, nach ein wenig Freundschaft, Hingebung, Vertraulichkeit und menschlichem Glück. Das „Leben“, von dem wir ausgeschlossen sind, — nicht als eine Vision von blutiger Größe und wilder Schönheit, nicht als das Ungewöhnliche stellt es uns Ungewöhnlichen sich dar; sondern das Normale, Wohlanständige und Lebenswürdige ist das Reich unserer Sehnsucht, ist das Leben in seiner verführerischen Banalität . . .“

Er blickte hinüber zu den Plaudernden, während durch den ganzen Saal ein gutmütiges Gelächter das Spiel der Klarinetten unterbrach, die das schwere und süße Liebesmelos zu gellender Sentimentalität verzerrte. — Ihr seid es, empfand er. Ihr seid das warme, holde, törichte Leben, wie es als ewiger Gegensatz dem

Geist gegenübersteht. Glaubt nicht, daß er euch verachtet. Glaubt ihm nicht eine Miene der Geringschätzung. Wir schleichen euch nach, wir tiefen Kobolde und erkenntnisstummen Unholde, wir stehen ferne, und in unseren Augen brennt eine gierig schauende Sehnsucht, euch gleich zu sein.

Regt sich der Stolz? Möchte er leugnen, daß wir einsam sind? Prahlt er, daß des Geistes Werk der Liebe eine höhere Vereinigung sichert mit Lebenden an allen Orten und zu aller Zeit? Ach, mit wem? Mit wem? Immer doch nur mit unseresgleichen, mit Leidenden und Sehnsüchtigen und Armen, und niemals mit euch, ihr Blauäugigen, die ihr den Geist nicht nötig habt! —

Nun tanzten sie. Die Produktionen auf der Bühne waren beendet. Das Orchester schmetterte und sang. Auf dem glatten Boden schleiften, drehten und wiegten die Paare. Und Lilli tanzte mit dem kleinen Maler. Wie zierlich ihr holdest des Köpfchen aus dem Kelch des Silbergestickten

stelsen Kragens erwuchs! In einem gelassenen und elastischen Schreiten und Wenden bewegten sie sich auf engem Raume umher; sein Gesicht war dem ihren zugewandt, und lächelnd, in beherrschter Hingabe an die süße Trivialität der Rhythmen, fuhren sie fort zu plaudern.

Eine Bewegung wie von greifenden und forsmenden Händen entstand plötzlich in dem Einsamen. Ihr seid dennoch mein, empfand er, und ich bin über euch! Durchschaue ich nicht lächelnd eure einfachen Seelen? Merke und bewahre ich nicht mit spöttischer Liebe jede naive Regung eurer Körper? Spannen sich nicht angesichts eures unbewußten Treibens in mir die Kräfte des Wortes und der Ironie, daß mir das Herz pocht vor Begier und lustvollem Machtgefühl, euch spielend nachzubilden und im Lichte meiner Kunst euer törichtes Glück der Nüchternung der Welt preiszugeben?—

Und dann sank matt und sehnsüchtig alles wieder in ihm zusammen, was sich so trohig

aufgerichtet hatte. Ach, einmal, nur eine Nacht wie diese kein Künstler sein, sondern ein Mensch! Einmal dem Glücke entfliehen, der da unverbrüchlich lautete: Du darfst nicht sein, du sollst schauen; du darfst nicht leben, du sollst schaffen; du darfst nicht lieben, du sollst wissen! Einmal in treuherzigem und schlichtem Gefühle leben, lieben und loben! Einmal unter euch sein, in euch sein, ihr sein, ihr Lebendigen! Einmal euch in entzückten Zügen schlürfen — ihr Wonnen der Gewöhnlichkeit!

Er zuckte zusammen, wandte sich ab. Ihm war, als ob in alle diese hübschen, erhigten Gesichter, wurden sie seiner gewahr, ein forschender und abgestoßener Ausdruck träte. Der Wunsch, das Feld zu räumen, die Stille und Dunkelheit zu suchen, wurde plötzlich so stark in ihm, daß er nicht widerstand. Ja, fortgehen, ohne Abschied sich ganz zurückziehen, wie er sich vorhin von Lillis Seite zurückgezogen hatte, und daheim den heißen und unselig berauschten

Kopf auf ein kühles Kissen legen. Er schritt zum Ausgang.

Würde sie es bemerken? Er kannte es so wohl, dies Fortgehen, dies schweigende, stolze und verzweifelte Entweichen aus einem Saale, einem Garten, von irgendeinem Orte fröhlicher Geselligkeit, mit der verhehlten Hoffnung, dem lichten Wesen, zu dem man sich hinübersehnt, einen kurzen Augenblick des Schattens, des betroffenen Nachdenkens, des Mitleidens zu bereiten. — Er blieb stehen, schaute noch einmal hinüber. Ein Flehen entstand in ihm. Dableiben, ausharren, bei ihr verweilen, wenn auch von ferne, und irgendein unvorhergesehenes Glück erwarten? — Umsonst. Es gab keine Annäherung, keine Verständigung, keine Hoffnung. Geh, geh ins Dunkel, stütze den Kopf in die Hände und weine, wenn du kannst, wenn es Tränen gibt in deiner Welt der Erstarrung, der Öde, des Eises, des Geistes und der Kunst! — Er verließ den Saal.

Ein brennender, still bohrender Schmerz war in seiner Brust und zugleich eine unsinnige, unvernünftige Erwartung. — Sie mußte es sehen, mußte begreifen, mußte kommen, ihm folgen, wenn auch aus Mitleid nur, mußte ihn aufhalten auf halbem Wege und zu ihm sagen: Bleib' da, sei froh, ich liebe dich. Und er ging ganz langsam, obgleich er wußte, so zum Lachen gewiß wußte, daß sie keineswegs kommen werde, die kleine tanzende, plaudernde Lilli. —

Es war zwei Uhr am Morgen. Die Korridore lagen verödet, und hinter den langen Tischen der Garderoben nickten schläfrig die Aufseherinnen. Kein Mensch außer ihm dachte ans Heimgehen. — Er hüllte sich in seinen Mantel, nahm Hut und Stock und verließ das Theater.

Auf dem Platze, in dem weißlich durchleuchteten Nebel der Winternacht, standen Droschken in langer Reihe. Mit hängenden Köpfen, Decken über den Rücken, hielten die Pferde vor den Wagen, indes die vermummten Kutscher in

Gruppen den harten Schnee stampften. Detlef winkte einem von ihnen, und während der Mann sein Tier bereitete, verharrte er im Ausgang des erleuchteten Vestibüls und ließ die kalte, herbe Luft seine pochenden Schläfen umspielen.

Der fade Nachgeschmack des Schaumweins machte ihm Lust zu rauchen. Mechanisch zog er eine Zigarette hervor, entzündete ein Streichholz und setzte sie in Brand. Und da in diesem Augenblick, als das Flämmchen erlosch, begegnete ihm etwas, was er zunächst nicht begriff, wovor er ratlos und entsetzt mit hängenden Armen stand, was er nicht verwinden, nicht vergessen konnte. . .

Aus dem Dunkel tauchte, wie seine Sehkraft sich von der Blendung durch das kleine Feuer erholte, ein verwildertes, ausgehöhltes, rotbärtiges Antlitz auf, dessen entzündete und elend umränderte Augen mit einem Ausdruck von wüstem Hohn und einem gewissen gierigen Forſchen in die Seinen starrten. — Zwei oder drei

Schritte nur von ihm entfernt, die Fäuste in den tief sitzenden Taschen seiner Hose vergraben, den Kragen seiner zerlumpten Jacke emporgeklappt, lehnte an einem der Laternenpfähle, die den Eingang des Theaters flankierten, der Mensch, dem dies leidvolle Gesicht gehörte. Sein Blick glitt über Detlefs ganze Gestalt, über seinen Pelzmantel, auf dem das Opernglas hing, hinab bis auf seine Lackschuhe, um sich dann wieder mit diesem lüsternen und glerigen Prüfen in die feinen zu bohren; ein einziges Mal stieß der Mensch kurz und verächtlich die Luft durch die Nase aus, — und dann schauerte sein Körper im Frost zusammen, schienen seine schlaffen Wangen sich noch tiefer auszuhöhlen, indes seine Lider sich zitternd schlossen und seine Mundwinkel sich hämisch zugleich und gramvoll abwärts zogen.

Detlef stand erstarrt. Er rang danach, zu begreifen. — Der Anschein von Behagen und Wohlleben, mit dem er, der Festteilnehmer, das

Destibül verlassen, dem Kutscher gewinkt, seiner silbernen Dose die Zigarette entnommen haben mochte, kam ihm plötzlich zum Bewußtsein. Unwillkürlich erhob er die Hand, im Begriffe, sich an den Kopf zu schlagen. Er tat einen Schritt auf den Menschen zu, er atmete auf, um zu sprechen, zu erklären. . . . Und dann fleg er dennoch stumm in den bereitstehenden Wagen, indem er fast dem Kutscher die Adresse zu nennen vergaß, fassungslos, außer sich über die Unmöglichkeit, hier Klarheit zu schaffen.

Welch Irrtum, mein Gott, — welch ungeheures Mißverständnis! Dieser Darbende und Ausgeschlossene hatte ihn mit Eier und Bitterkeit betrachtet, mit der gewaltsamen Verachtung, welche Neid und Sehnsucht ist! Hatte er sich nicht ein wenig zur Schau gestellt, dieser Hungernde? Hatte aus seinem Grösteln, seiner gramvollen und hämißchen Grimasse nicht der Wunsch gesprochen, Eindruck zu machen, ihm, dem kranken Glücklichen, einen Augenblick des Schattens, des

betroffenen Nachdenkens, des Mitleidens zu bereiten? Du irrst, Freund, du verfehltest die Wirkung; dein Jammerbild ist mir keine schreckende und beschämende Mahnung aus einer fremden, furchtbaren Welt. Wir sind ja Brüder! —

Sieht es hier, Kamerad, hier oberhalb der Brust und brennt? Wie wohl ich das kenne! Und warum kamst du doch? Warum bleibst du nicht trohlig und stolz im Dunkel, sondern nimmst deinen Platz unter erleuchteten Fenstern, hinter denen Muth und das Lachen des Lebens ist? Kenne ich nicht auch das franke Verlangen, das dich dorthin trieb, dieses dein Elend zu nähren, das man ebensowohl Liebe heißen kann wie Haß!

Nichts ist mir fremd von allem Jammer, der dich beseelt, und du dachtest, mich zu beschämen! Was ist Geist? Spielender Haß! Was ist Kunst? Bildende Sehnsucht! Daheim sind wir beide im Lande der Betrogenen, der Sün-gernden, Anklagenden und Verneinenden, und

auch die verrätherischen Stunden voll Selbstverachtung sind uns gemeinsam, da wir uns in schmählcher Liebe an das Leben, das törichte Glück verlieren. Aber du erkanntest mich nicht.

Irrtum! Irrtum! — Und wie dies Bedauern ihn ganz erfüllte, glänzte irgendwo in seiner Tiefe eine zugleich schmerzliche und süße Ahnung auf. — Irrt denn nur jener? Wo ist des Irrtums Ende? Ist nicht alle Sehnsucht auf Erden ein Irrtum, die meine zuerst, die dem einfach und triebhaft Lebendigen gilt, dem stummen Leben, das die Verklärung durch Geist und Kunst, die Erlösung durch das Wort nicht kennt? Ach, wir sind alle Geschwister, wir Geschöpfe des friedlos leidenden Willens; und wir erkennen uns nicht. Eine andere Liebe tut not, eine andere. —

Und während er daheim unter seinen Büchern, Bildern und still schauenden Büsten saß, bewegte ihn dies milde Wort: „Kindelein, liebet einander! . .“

Lotterie

der Internationalen Presse-Ausstellung

Köln 1928.

Jedem Los wurde ein Heftchen beigegeben. Es erschienen 20 Bücher in einer Auflage von 50000 Exemplaren. Satz und Druck dieses Heftchens besorgte M. DuMont Schauberg, Köln. Das Papier lieferten Gebrüder Stettner, Düren. Den Umschlag zeichnete Prof. Steiner-Prag, Leipzig.

